

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten

[urn:nbn:de:bsz:31-341505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341505)

## Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.

### Die Entdeckung von Amerika.

(Mit einer Abbildung.)

Tausende unserer deutschen Landsleute ziehen jährlich über das Meer hinüber nach Amerika, aber gewiß denken nur wenige des kühnen Mannes, der zuerst die Fahrt durch den großen Ocean unternahm, und die „neue Welt“ entdeckt hat. Die Geschichte dieses heldenmüthigen Seefahrers soll hier kurz erzählt werden; sie ist ein ewig dankwürdiges Beispiel menschlicher Geisteskraft u. seltener Hergensgröße, bewährt in Mühen, Leiden und Gefahren, so wie des schönsten Lohndanks, der so oft den verdientesten Menschen zu Theil wird.

Christoph Columbus heißt der Entdecker der neuen Welt; geboren ist er Anno 1447 in der Nähe der italienischen Stadt Genua. Sein Vater, ein wackerer Seemann, nahm ihn schon im vierzehnten Jahr auf seinen Reisen im mittelländischen Meere mit. Nach des Vaters Tode gieng Columbus nach Portugal, welches damals durch seine Unternehmungen zur See in hohem Glanz und Ruhm stand. Dort heirathete er die Tochter eines vielgereisten Seefahrers, dessen Schriften und Karten er erbt. Diese benützte Columbus, und immer fester ward bei ihm der Gedanke, den sein Geist schon früher geahnet hatte, daß auch die andere Seite unserer Erdkugel Land enthalten müsse. Vergebens sprach er sein Vaterland Genua um Unterstützung an, und eben so fruchtlos waren seine Bemühungen beim König von Portugal. Derauf wandte er sich an den spanischen Hof; er legte seine Gedanken und seinen Plan dem Könige von Spanien vor, welcher eine große Versammlung von Beamten und Gelehrten zur Prüfung derselben berief; es dauerte aber an 8 Jahre, bis die Hindernisse, welche Unverständnis und böser Wille entgegensetzten, beseitigt waren. Endlich erhielt er vom spanischen König den Befehl über drei Schiffe mit 120 Mann Besatzung, um damit auf die Entdeckungsreise auszufahren. Ihm ward die Würde eines Vicekönigs in den neu zu entdeckenden Landen für sich und seine Erben zugesagt, und ein bestimmter Antheil am Gewinn. Am 3. August 1492, an einem Freitag Morgens, segelte er aus Spanien ab. Nach 6 Tagen erreichte man die canarischen Inseln, an der Küste von Afrika, wo Columbus sich 3 Wochen lang aufhielt. Bis dahin war das Meer den Spaniern unbekannt.

Am 6. September gieng es aber von der bisher üblichen Richtung, längs der afrikanischen Küste, ab, und zwar westlich hinaus in den nie zuvor besuchten großen atlantischen Ocean. Als man aber 21 Tage lang immer nach einer Richtung, mit dem Wind im Rücken, gefahren war, ohne et was anderes als Himmel und Wasser zu sehen, da erhob sich schwere Muthlosigkeit und Unzufriedenheit unter der Mannschaft, die bereits die Hoffnung verlor, je wieder die Heimath zu sehen. Sie glaubte dem sichern Untergang in diesem gränzenlosen Meere entgegen zu fahren. Endlich drohten die Leute sogar, den Columbus ins Wasser zu werfen, und ohne ihn die Rückfahrt zu beginnen, so daß er versprechen mußte, umzukehren, wenn binnen 3 Tagen kein Land sich zeige. Glücklicher weise folgten an den nächsten beiden Tagen solche Erscheinungen, welche den Muth wieder erobten. Man sah ein neuaufgeschnittenes Rohr auf dem Wasser treiben, sah ein bearbeitetes Stück Holz nebst einem Bund Gras auf, sah auch den Zweig eines Dornbusches, nebst dessen Frucht. Nun verwandelte sich die Verzweiflung der Mannschaft in freudiges Hoffen. Endlich, am 7. October nach dem Abgang aus Spanien, am 12. October Morgens entdeckte man Land; es war eine von den schönen, üppig grünenden und blühenden Inseln, welche man jetzt die westindischen Inseln heißt, und die in dem Meerbusen zwischen Nord- u. Südamerika liegen. Lautes Entzücken und Jubel erkönte von den Schiffen. Columbus kleidete sich in Scharlach, er und die Officiere trugen Fahnen, und so naheten sich die ersten Europaer den lieblichen Gestaden. Columbus stieg zuerst ans Land, fiel auf seine Kniee und betete: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du durch die Kraft deines heiligen Wortes Himmel, Erde und das Meer erschaffen hast, Lob, Preis u. Ehre sei deinem heiligen Namen! Angebetet werde deine Majestät auch in diesem entfernten Theil der Erde, und wie glücklich bin ich, daß ich sie hier verkünden darf.“ Nach diesem Gebet erhob sich Columbus, zog das Schwert, ließ die Fahnen wehen und nahm für den König von Spanien feierlich vom Lande Besitz. (Siehe die Abbildung.) Seine ganze Mannschaft drängte sich um ihn, fiel vor ihm nieder und bezeugte die höchste Ehrfurcht und Bewunderung. Schüchtern sah allem diesem das kupferfarbene Volk der Insel zu, das mit zitternder Neugierde die Schiffe betrachtete, welche es für lebende

chten.

er von der bilde  
fränkischen Kät  
man über die  
mit dem W  
unter ei  
ung verlor, p  
dem flüchtigen  
entgegen  
fogar, den  
ihm die  
redem wüßte,  
en Land sich  
nächsten be  
he den Wuth  
geschritten  
ein bearbeit  
auf, sei  
neß diesen  
weisung der  
th, am 7. Okt  
am 12. Okt  
war eine von  
enden Ja  
ein heigt,  
u. Süde  
Jubel er  
edete sich in  
ohnen, und  
eblichen Ge  
id, fiel auf  
ewiger Gott,  
Wortes Him  
h, Lob, Preis  
ngediet mer  
ernten Zell  
gisch sie hier  
erob sich  
hohen wo  
ten feierlich  
ung) Eine  
fiel vor ih  
recht und Bo  
dem das Feuer  
stärker den  
st für lebende



a.

Ungehener hielt. Als diese nackten Wilden aber wahrnahmen, man thue ihnen kein Leid, nahen sie sich den Fremden, ihre Waffen, Kleider, weiße Farbe und besonders die hohe Gestalt des Columbus bewundernd, der vorzüglich liebreich sich gegen sie benahm. Die Wilden glaubten, die Fremden seyen vom Himmel herabgestiegen, und verehrten sie wie höhere Wesen. Die Spanier betrachteten diese Naturkinder, die völlig nackt und mit verschiedenen Farben bemalt waren, mit nicht geringerer Neugierde. Columbus gab der Insel den Namen San Salvador, das heißt „der heilige Erretter.“

So war also der Anfang zur Entdeckung des neuen Welttheils gemacht, und rasch folgten sich nun die weiteren Entdeckungen. Columbus fuhr von der Insel weiter, um das eigentliche Goldland zu suchen, das die Bewohner der Insel, die goldene Zierrathen an sich trugen, als weiter entfernt gelegen bezeichneter. Auf dieser Fahrt kam er zu den großen Inseln. Am 16. Januar 1493 trat er seine Rückreise nach Spanien an, wo er am 15. März wieder glücklich anlangte, nachdem er an 8 Monaten auf der Reise gewesen. Mit großem Jubel ward der Entdecker einer neuen Welt überall empfangen; unter dem Geläute der Glocken und im Triumph ward er bis zum königlichen Postlager geführt. Dort erzählte er vor dem König und der Königin, wobei Jedermann zuhören durfte, von seiner Reise und deren großen Erfolg. Nachdem er gesprochen, fiel der König, die Königin und alle Anwesenden auf die Knie, und brachten Gott ihren Dank dar. Von diesem Tage an gieng der König nie öfentlich aus, ohne den Columbus zur Seite zu haben. Demselben wurden auß neue alle früher zugesagten Vorrechte bestätigt.

Columbus hat noch dreimal die große Fahrt nach Amerika unternommen, und dabei jedesmal seine Entdeckungen vermehrt. Bei der dritten Reise gelangten falsche Beschuldigungen über ihn nach Spanien, so daß ein eigener Untersuchungscommissair nach Amerika abgesandt wurde, der höchst boshaften Gemüths ihn und seine Brüder in Fesseln legen, und so nach Spanien zurücktransportiren ließ. Als er dort in diesem schmachvollen Zustand angekommen war, gab der König freilich sofort den Befehl, ihm die Ketten abzunehmen, und empfing ihn beschämt in den alten Ehren, ja die edle Königin brach in Thränen aus, daß dem größten Mann der Zeit so schändlich mitgespielt worden. Die Vorsehung bekräftigte seine Gegner. Gerade diejenigen Schiffe, worauf jener ungerechte Untersuchungscommissair und andere Feinde des Columbus die Heimreise

nach Spanien angetreten, giengen mit allen unrechtmäßig erworbenen Schätzen unter, und nur die paar Schiffe, worauf das Vermögen des Columbus und seiner Brüder, entgieng dem Sturm. In der alten und neuen Welt sah man darin eine Strafe Gottes für die dem Columbus bewiesene Undankbarkeit. Columbus war so edelmüthig, daß er trotz dieser Kränkung noch die vierte Reise unternahm, wobei er gar viel zu dulden hatte, und von der er Anno 1504 zurückkam —

Columbus starb am 20. Mai 1506; Gram über den schändlichen Undank kürzte seine Lebensjahre. Die Fesseln, welche er getragen, ließ er in seinen Sorg legen. Columbus hinterließ zwei Söhne; die männliche Nachkommenschaft ist schon im Jahr 1578 ausgestorben. In einem Brief, den Columbus zur Zeit seiner Leiden und Drangsale an den König von Spanien schrieb, sagte er: „Es scheint, die Entdeckung der neuen Welt müsse dereinst verhängnißschwer für die alte werden. Die Reichthümer, welche ich entdeckte, werden die Menschen zur Raubgier verleiten; mir werden Rächer entstehen, und das spanische Volk wird eines Tages für die Verbrechen zu büßen haben, welche hie begangen werden.“ Columbus sprach prophetisch!

Ein Begleiter von Columbus, Amerigo Vespuccio, hatte die Fahrten beschrieben, und ein ehemaliger Student von Freiburg im Breisgau das Buch ins deutsche übersezt, und dabei vorgeschlagen, die neue Welt Amerika zu nennen. So ist der Name entstanden. Eigentlich hätte man sie, dem Entdecker Columbus zu Ehren, Columbia heißen sollen.

### Hülfe in der Noth.

Gegen Ende des Jahrs 1845 konnte in der niederländischen Stadt Courtrai ein armer Mann mit zahlreicher Familie den Hauszins nicht mehr bezahlen, und der unbarmherzige Hausherr wollte keine Frist mehr vergönnen. Freunde und Verwandte wurden um Hülfe angegangen, sie hatten aber taube Ohren. Endlich gab das Amt noch eine letzte Frist von 8 Tagen. Die Zeit verstrich, und trostlos lag der Familienvater auf seinem Bette. Da sieht er auf einmal eine Maus den Kopf aus ihrem Loch hervorrecken; die kleine Stubengefährin schlüpfte schnell mitten durch die Stube nach einem Loch in der gegenüberstehenden Wand. Das weckte den Mann aus seinen trüben Gedanken, und als wenn er seinen Zorn gegen die Welt an irgend einer Creatur äußern wolle, sprang er auf, griff nach einem

Stück Eisen, und bohrete damit in den Schlupfwinkel der Maus; auch sie sollte ihre Wohnung räumen. Aber wer beschreibet sein Erstaunen, als er einige Goldstücke rollen sah, indem er das Eisen wieder aus dem Loche zog. Schnell riß er das Gefäß an der Wand ab, und während sich die Maus wieder in ihr erstes Loch flüchtete, raffte der arme Mann eine beträchtliche Anzahl Goldstücke auf, die in der Wand verborgen lagen. Er ward dadurch in Stand gesetzt, nicht allein seine Schuld zu bezahlen, sondern bekam auch auf seinen Theil vom Fund, den er als ebelicher Mann sofort anzeigte, nach den Gesetzen die Hälfte, die bedeutend genug war, um ein eigenes Häuschen kaufen zu können. Der Frau und den Kindern hat er den gemessenen Befehl gegeben, ihr Leben lang keiner Maus was zu Leid zu thun.

### Wer das Kleine achtet, ist des Großen würdig.

Ein Landsmann vom Kalenderboten war unlängst in Sachsen; dort wollte er in einem kleinen Städtchen etwas kaufen; man wies ihn in den Laden vom „Eier-Frig“, wo Alles zu haben sey. Der Landsmann glaubte, der Kaufmann werde Friedrich Eier heißen, und war etwas verwundert, als er an das bezeichnete schöne Haus kam und über dem Laden mit großen Buchstaben geschrieben fand: „Handlung von Johann Friedrich Wagner.“ Der Kaufmann, ein hübscher Mann in den Fünftzigern, bediente ihn sehr artig, alles im Haus zeigte großen Wohlstand an; der Kaufmann selbst erwies sich so klug und leutselig, daß unser Landsmann den Beinamen „Eier-Frig“ sich nicht zu erklären wußte. Aus Neugierde frug er den Wirth, bei dem er eingelehrt war, nach der Ursache, und da hörte er, daß man jenen Kaufmann deshalb den Eier-Frig nenne, weil er seinen Reichthum einem Ei zu danken habe. Der Wirth fügte noch bei, der Mann verdient aber auch seinen Reichthum, denn er ist wohlthätig und liebreich, Gottes Segen ist bei ihm an den rechten Ort gekommen. Die Geschichte verhalte sich folgendermaßen:

Friedrich Wagner war der älteste Sohn eines Bauern aus einem Dorf, 4 Stunden von der Stadt. Er verlor seinen Vater schon frühe, und die blutarme Mutter war nicht im Stande, die zahlreiche Familie zu ernähren; die armen Nachbarn erbarmten sich ihrer, wie die Armen meist thun, da sie am gernsten helfen, denn Niemand weiß besser als sie,

wie Armuth und Noth drücken; sie theilten sich in die Kinder, und gaben ihnen Dach u. Fach, und die Mutter ging als Tagelöhnerin zu einem Hofbauern. Frig war ein Paar Jahr in die Schule gegangen und konnte lesen; er war stark und fleißig, und sein Ziehvater benützte ihn daher zur Aussicht für seine Kühe, die er alltäglich zur Weide an einen Moorgrund treiben mußte. Dafür bekam er Dach und Fach und zuweilen etwas Kleidung. Auf's Lesen war er besonders verpicht, und studirte jeden gedruckten Fegen, den er habhaft werden konnte; so lernte er immer etwas mehr und kam nicht aus der Übung. Seine Rechtsamkeit, Treue und Fleiß erwarb ihm das Wohlwollen seines Herrn, der ihm eines Tags ein frischgelegtes Gänselein schenkte, weil er die Thüre des Küchengartens verschlossen hatte, um ein Mutter-schwein mit seinen Ferkeln davon abzusperrern, das in Hofe herumliefe. „Mach' Dir einen guten Tag mit diesem Ei, wenn Du es Dir hast steden lassen!“ sagte der Bauer. Das hätte nun ein Anderer vielleicht buchstäblich befolgt; nicht so aber Frig; er bat vielmehr die Bäuerin, das Ei einer Ente unterlegen zu dürfen, welche eben brütete, und diese erlaubte es recht gerne, weil Frig wegen ihrer Kleinen stets freundlich und gefällig war.

Es dauerte nicht lange, so war das Ei ausgebrütet und Frig fütterte und äzte das Gänselein sorgsam mit dem Brode, das er sich am Munde absparte; er nahm es mit sich, wenn er seine Kühe auf die Weide austrieb. Zu Weihnachten war es eine fette Gans, für die man ihm einen halben Thaler bot; aber er verkaufte sie nicht, denn er hätte sonst dem Knaben in der Fabel geglichen, der die Gans schlachtete, welche goldene Eier legte. Er behielt sie vielmehr und machte ihr ein Nestchen in einer Ecke des Stalls, wo sie den Winter über 12 Eier legte, die sie im Frühjahr selbst ausbrütete. Nun war der Frig freilich fast verlegen, woher er Futter für seine junge Brut bringen sollte; daher verkaufte er drei davon, wie sie halbwüchsig waren, und fütterte die übrigen mit dem Erlös davon so lange, bis sie stark genug waren, mit ihm und der alten Gans auf die Weide zu geben, wo sie im Sumpf und Moor reiche Nahrung fanden. Im Spätherbste verkaufte er seine jungen Gänse gut, und erlöste die größte Summe, die er all sein Leben bei einander gesehen hatte; es hätte ihm freilich mehr eingetragen, wenn er mehrere davon hätte behalten und brüten lassen können, allein er wußte, daß er nur zu einer einzigen berechtigt war. Einen Theil des Erlöses gab er seiner Mutter, mit dem Reste kaufte er im Frühjahr eine jährige Kal-



bedienstet sah man die nämlichen Leute wieder regelmäßig in der Kirche, und nicht mehr im Wirthshaus. Der Wirth aber hat seinen Schild eingebüßt. Solche Herbergsväter sind am wenigsten zu loben.

### Allerlei.

Im großen Reich China, in Asien, wo der Idee herkommt, ist viel Wunderliches, aber auch manches Ehrwürdiges. Namentlich ist dort zu allen Zeiten den Kindern die tiefste Hochachtung gegen die Eltern durch Zucht und Lehre eingepflanzt und auch befolgt worden. Auf die Beleidigung oder gar Verletzung der Eltern sind die strengsten Strafen von Obrigkeit wegen gesetzt. Als einst eine Tochter ihre Mutter gröblich mißhandelt, und der Kaiser von China dies erfahren hatte, rief er ganz betrübt aus: „Gerechter Gott, welche Sünde habe ich begangen, daß ich das Unglück erleben muß, unter meiner Regierung eine Mutter von ihrem Kinde mißhandelt zu sehen!“ Es rührt sich im Herzen etwas, das wie Schaam aussteht, wenn man Vergleichen mit christlichen Ländern anstellt.

In England ist kürzlich ein reicher Mann im hohen Alter von 92 Jahren gestorben. Er hieß Franz Stradling. In seinem Hause, in dem er geboren wurde, ist das Eigene, daß auf einem besondern Heerd in einer großen Halle immer ein brennendes Feuer sorgfältig unterhalten wird. So brennt es schon, nach zuverlässigen Nachrichten,

seit dem Jahr 1622, (wo es ein Ahnherr also verordnete,) somit jetzt 223 Jahre, denn es ist zu dieser Stunde noch unterhalten. Die Familie wacht mit Aufmerksamkeit darüber. Den Grund weiß man nicht.

Man sagt, daß die zärtlichsten Liebhaber oft die rauhesten Ehemänner werden. Es gereicht diese Behauptung den Mannsleuten zur geringen Ehre. Als Bräutigam sagte einer zu seiner Schönen, die sich an einem Stein im Weg beim Spazierengehen stieß, ganz sanft: „Sieh acht, Engele, daß du nicht fallst.“ Einige Jahre später, als sie verheirathet waren, stolperte die Frau wieder über einen Stein. Diesmal plaste der Mann grob heraus: „Nun, du Kuh, siehst du den Stein nicht?“ So etwas ist nicht löblich. Die Liebe ist wie der Thau, sie fällt auf Rosen und Mist!

In der großen Stadt Dublin in Irland starb unlängst ein Advokat in solcher Armuth, daß die übrigen Advokaten und Rechtsgelehrten beschloßen, ein Jeder von ihnen solle einen halben Gulden zur Deckung der Beerdigungskosten beisteuern. Der Diener, welcher das Geld einzog, kam bei diesen Gängen zu einem alten schnurrigen Richter, und fragte, ob er auch einen halben Gulden geben wolle? Dieser antwortete sehr bösbast: „Nur einen halben Gulden um einen Advokaten zu begraben! Hier ist eine Louis'd'or (1 fl.), gehet, und laßt gleich 22 begraben!“

## Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte.

Sollten hie und da Berichtigungen erforderlich sein, so wird der Verleger jede diesfällige Belehrung mit Dank benutzen.

**M**ach, 1. Donnerstag vor Palmsonntag, 2. Mont. nach Urbani, 3. Donnerstag nach dem zweiten Sonntag im Juli, 4. Donnerstag nach Bartholomä, 5. Donnerstag nach Michaeli, 6. Mont. nach Andreas, 7. am 2. Dez.; fällt dieser auf einen Sonnt., so wird er Montag darauf gehalten, fällt aber der 22. Dezbr. auf einen Montag, so wird der Markt am Dienstag darauf gehalten.

**M**alen, 1. Lichtmess, 2. Hil. Jakob, 3. Kaf. 4. sonnt. n. Mich., 5. Mart. Achern (auch Unterachern), Ostersdienstag, Pfingstdienst.

**M**elsheim, 12. August.

**M**glasterhausen, auf matthäustag (21. Septbr.); fällt dieser auf einen Sonntag, so wird der markt am darauf folgenden montag gehalten.

**M**lberweiler, Sonntag nach Egidius.

**M**pirsbach, Pferde-, Vieh- u. Krämerm.: 1. an Maria Verk., 2. am Pfingstmont., 3. am Kirchweihmontag.

**M**ltensst., die Amtstadt, 1. dienst. vor Palmsonnt., 2. donnerst. nach Pfingst., 3. dienst. nach Mar. Geburt, 4. dienst. vor dem Advent.

**M**ltheim, 1. Pfingstdienstag, 2. auf Burkhardi; fällt dieser Tag auf

Sonn- oder Feiertag, so soll der markt Tags darauf gehalten werden, ausgenommen Samstags, wo er dann den folgenden montag statt finden soll.

**M**ittlich im Sundgau, auf Jakob und Laurentii.

**M**unweiler, Krämerm.: 1. Fastnachtag, Sonntag, 2. Sonnt. an oder nach Johann Teufel, 3. Sonntag an od. nach Bartholomäus, 4. den letzten Sonnt. im Monat Rovbr. — Viehmärkte: 1. den vierten Dienst. im März, 2. d. zweiten Dienst. im Mai, 3. den zweiten Dienstag im Sept., 4. den zweiten Dienstag im Oktober,

a.